

verbreitet, weil es in der heftigsten Weise den Kampf gegen die Sachsen und die noch mehr unterdrückten Walachen führt.

11) „A'Hazank“ (das Vaterland). Dieses Blatt wurde früher in deutscher Sprache redigirt und hat sich erst seit einigen Jahren in ein magyarisches umgewandelt. Es bringt auch Modenachrichten und Theaterrecensionen, sowie treffliche Gedichte von Petöffy und Börösmarty. Es erscheint in Raab.

Morgenländische Sittenbilder.

I.

Mangheh'h war ein indischer Arzt, der, nach Rhondemir's Ausdruck im „Leben des Haron-al-Raschid“, „die weise Hand Moses und den Hauch des Messias besaß,“ eine morgenländische Redensart, die im Orient sehr oft von geschickten Ärzten gebraucht wird; denn des Moses weise und leuchtende Hand war das Zeichen der Wunder, die dieser Prophet in Egypten verrichtet haben soll, und der Hauch des Messias gab den Todten das Leben wieder.

Der Kalif wurde krank und ließ den Mangheh'h rufen. Dieser verschrieb ihm eine Medicin, wonach sich Haron weit besser befand. Da er aber von seinem Leibarzt, Gabriel, einem Syrer, der in größerem Ansehen als Mangheh'h stand, ebenfalls Arzneien nahm, die dieser verordnet hatte, so erfuhr Mangheh'h nicht sobald den Inhalt der Recepte, als er ausrief: „Gabriels Unwissenheit bringt dem Kalifen den Tod!“ Als der Kalif, der wirklich kränker geworden war, dies erfuhr, ergrimmete er so sehr gegen seinen Leibarzt, daß er ihn auf der Stelle umzubringen befahl; allein Gabriel fiel ihm zu Füßen und bat ihn, die Vollstreckung des Urtheils nur bis morgen aufzuschieben. „Gabriel betrügt den Fürsten,“ sagte hierauf Mangheh'h zu den Hofleuten, „denn morgen lebt der gute Herr nicht mehr!“ Er hatte wahr gesprochen.

II.

Sultan Masud, den man den Gerechten nannte, jagte, nach der Gewohnheit der asiatischen Fürsten, mit einem Theile seines Heeres. Er traf einen Bauer, der äußerst betrübt war. Der Prinz befragte ihn um die Ursache seiner Traurigkeit. „Herr,“ sagte der arme Mann, „ich wendete viele Zeit und Mühe auf die Wartung einer einzigen Melone, die ich theuer zu verkaufen gedachte und worin der letzte Trost meiner zahlreichen Familie bestand. Einer von Deinen Leuten hat sie mir geraubt.“ — Der Sultan versprach ihm schleunig Recht zu verschaffen und rief einen von seinen Küchenmeistern und sagte zu ihm: „Ich habe einen sehr großen Appetit, Melone zu essen. Sieh', ob Du mir eine verschaffen kannst, und wenn Du auch noch so viel dafür bezahlen müßtest.“ — Der Küchenmeister durchlief sogleich alle Zelte der Armee und fand endlich in dem Zelte eines Officiers, was er